

Predigt für den 23.Sonntag im Jahreskreis 2022

Im Keim angelegt!

Phlm 9-17

Liebe Leser*innen, liebe Gemeinde,

die heutige Epistel hat so gar nicht den „Charakter einer biblischen Unterweisung“, da sie **eine sehr persönliche Situation im Leben des Paulus**, des Sklaven Onesimus und seines Besitzers beschreibt, an den sich Paulus vom Gefängnis aus wendet.

Einem solchem Dialog, der sowohl die konfliktfreie Rückkehr des Sklaven zu seinem Herrn zum Ziel hat, sowie die „**neue**“ **Beziehung**“, die Paulus zu diesem Sklaven aufgenommen, beschreibt, kann gewiss nicht auf dem ersten Blick entnommen werden, was diese Begegnungen zwischen den drei Männern Paulus, Onesimus und Philemon mit unserem Leben in den Gemeinden zu tun haben.

Doch wer aufmerksam die Zeitung liest und die Nachrichten in den Medien verfolgt, weiß, dass die Sklaverei, die ja für die Christenheit leider bis ins 19. Jahrhundert eine gottgewollte Selbstverständlichkeit gewesen ist, es in Südafrika bis in 20. Jahrhundert geblieben ist, **auch heute noch in nicht wenigen Ländern praktiziert wird.**

Der Menschenhandel unserer Tage führt zu sklavenähnlichen Lebensbedingungen, nicht nur im fernen Asien, Afrika oder auch der arabischen Halbinsel, sondern bis in unsere Großstädte hinein und die zahlreichen menschenverachtenden Betriebe der sexuellen Ausbeutung.

Auch wenn es Paulus noch nicht gelingen konnte als Kind seiner Zeit, hier klarere Worte gegen die Sklaverei zu finden, die Art wie er von Onesimus spricht, zeigt was im Grunde genommen schon immer im Keim christlicher Tauf- und Schöpfungstheologie angelegt war und ist: **In Christus darf und kann es keine Unterschiede mehr geben. Christen begegnen sich auf Augenhöhe als Kinder des einen himmlischen Vaters!**

Leider ist die Geschichte der Kirche bezüglich der gleichen Würde aller Menschen und der darin vorgegebenen Ablehnung jeder Versklavung des Menschen sehr ambivalent verlaufen, da es in der Bemühung Gottes Wort in alle Länder und Winkel der Erde zu tragen, **bis in unsere Tage zu Gewalt und Menschenverachtung gekommen ist.**

Es brauchte wohl die Ansichten und Einsichten des 2. Vatikanischen Konzils zur Religionsfreiheit und das Scheitern der weltweiten Kolonialpolitik, unter deren Folgen die Völker der Erde bis heute leiden. Insbesondere den indigenen Völkern in Amerika, Afrika aber auch Asiens wurde hierbei viel Unrecht angetan.

Das aktuelle Auffinden der Kindergräber in Kanada soll hier als trauriges Beispiel genügen. Ähnlich ist ja die „Umerziehung“ der First Nations in Australien verlaufen. Die eigene Sprache und Kultur wurde den zwangsweise in Heimen untergebrachten Kindern verboten und gewaltsam ausgetrieben. **Christlich war dabei nichts!**

Die Begegnung zwischen Paulus und Onesimus und der Briefverkehr mit seinem Herren Philemon sprechen hier eine ganz andere, sehr wohltuende Sprache:

„ als geliebter Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, und um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich selbst!“

Phlm 16-17

Übertragen wie diese Empfindungen und Einschätzungen des Paulus auf uns heute, dann fordern sie einen neuen, wertschätzenden Umgang mit allen Mitmenschen, die uns begegnen, die uns dienen. Ausbeutung und Verachtung und Unterordnung haben dann keinen Raum mehr. **Die Begegnung mit Christ*innen muss diese Erfahrung gewährleisten, dass wir einander geliebte Schwestern und Brüder sind.**

So privat die wenigen Zeilen im Philemonbrief auch sein mögen, sie stehen mit Recht in der Bibel und sie sind Gottes Wort für uns heute, Christen und Nicht-Christen weltweit, dass sie innehalten und die Würde, die Ebenbürtigkeit derer sehen, die sie versorgen, die sie vielleicht sogar für käuflich halten und knechten und ausbeuten. Die Geschichte der Sklaverei ist noch nicht zu Ende und Sie geht auch uns hier in Europa an und überall dort besonders, wo Menschen zur Ware werden.

Der Andere ist immer unser Bruder /unsere Schwester, auch wenn er nicht unsere oder auch keine Gebete spricht. Die Würde geht der Taufe voraus, ist deren Bedingung, eine Würde, die vom Schöpfungswillen Gottes ausgeht. Als seine Ebenbilder schuf er uns, als Männer und Frauen. Ob unter den Pygmäen geboren oder als Nachkomme des englischen Königshauses, die Würde ist stets die gleiche. Da die Würde, die Seele und der Leib des Menschen aber wehrlos und verwundbar in diese Welt treten, dürfen wir als Kirche nicht aufhören, uns für die Grundrechte, insbesondere die Rechte auf Freiheit, Gesundheit und Bildung jedes Neugeborenen, das Recht auf Heimat und Arbeit jedes Flüchtlings unter uns, einzusetzen, **denn an der Sorge für den Bruder und die Schwester vorbei, lässt sich das Reich Gottes niemals verkündigen.**